

Hoffnung für die Christen im Tur Abdin

Hoffnung für den Tur Abdin - die Hochburg der syrisch-orthodoxen Kirche im südostanatolischen Grenzgebiet der Türkei - signalisierte der Linzer Theologe Prof. Hans Hollerweger bei einer UNO-Tagung über die "Indigenous Populations" in Genf. Es bleibe noch viel zu tun, aber es gehe "aufwärts", sagte der Theologe, der sich seit vielen Jahren für den Tur Abdin einsetzt, dessen Klöster in römische Zeit - 4./5. Jahrhundert - zurückreichen.

Als Anzeichen für "den Übergang zur Normalisierung" bezeichnete Hollerweger die Bewegungsfreiheit ohne Einschränkungen und die Strukturverbesserung im Bereich des Straßennetzes, der Wasserversorgung, des Handynetzes, aber auch den wirtschaftlichen Aufschwung und die Erneuerung der Baulichkeiten in Klöstern und Dörfern. In drei Dörfern, in denen nur mehr Kurden leben, finanzieren die ausgewanderten Christen die Kirchenrenovierung, die weithin durch kurdische Arbeiter durchgeführt wird, berichtete der Theologe. Dies sei ein Zeichen, dass sich auch das Verhältnis zwischen kurdischer und christlicher Bevölkerung verbessert hat.

Einige Dörfer seien komplette Baustellen, weil viele christliche Familien, die in den Tur Abdin zurückkehren wollen, ihre Häuser renovieren oder



Wasser, die kostbare Gabe in dieser Gegend

neue erbauen. Immer noch gebe es die Meinung, dass im Tur Abdin nur mehr alte Menschen leben. Die Tatsachen zeigten das Gegenteil, so Hollerweger: In den verbliebenen christlichen Dörfern sind etwa 45 Prozent der Bewohner unter 20 Jahren. Als einzige Region im Orient wächst im Tur Abdin die christliche Bevölkerung wieder. Um der Jugend Zukunftschancen zu eröffnen, müssten die wirtschaftlichen Strukturen verbessert werden, z. B. der Verkauf landwirtschaftlicher Produkte an die Ausgewanderten in Europa.

Die politische Lage habe sich im Zusammenhang mit den Bestrebungen Ankaras zum EU-Beitritt sehr verbessert, stellte der Theologe fest. Manche Querschüsse von rechtsradikaler oder fundamentalistischer Seite verunsicherten zwar, doch werde die positive Entwicklung nicht aufzuhalten sein. Solchen Einzelaktionen stehe das außerordentlich gute Einvernehmen der lokalen türkischen Behörden mit den Bischöfen und den Vertretern der Christen gegenüber.

Vor wenigen Jahren wäre es noch undenkbar gewesen, dass von türkischen Stellen ein Symposium über den Tur Abdin abgehalten wird, sagte Hollerweger. Ende Juni fand ein solches Symposium unter Teilnahme qualifizierter Wissenschaftler aus Ankara und Istanbul in Midyat statt. Innerkirchlich werde die Entwicklung gefördert durch die Wiederbesetzung des seit 1969 vakanten Bischofsitzes von Mardin durch den jungen Erzbischof Philoxenos Özmen. Er wohnt im Kloster Deyr-ul-Zafaran - dem historischen Sitz des syrisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien - und versucht in Mardin und in den Dörfern durch enge Kontakte mit der Bevölkerung ein lebendiges Gemeindeleben aufzubauen.

Hollerweger, emeritierter Professor für Liturgiewissenschaft in Linz und Initiator der "Freunde des Tur Abdin", war erst im Juni im Tur Abdin und konnte so in Genf von der neuesten Entwicklung berichten und sie kommentieren.

Genf, 25.07.03 (KAP)